Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Kirchenzeitung für die katholische Schweiz**

Band (Jahr): **5 (1852)**

Heft 31

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

№ 31. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 31. Juli.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzen Schweiz halbjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2½ Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung

Ubi ergo Petrus, ibi Ecclesia: ubi Ecclesia, ibi nulla mors, sed vita æterna. Et ideo addidit: «Et portæ Jnferi non prævalebunt ei, et tibi dabo claves regni cœlorum. Beatus Petrus, cui non inferorum porta prævaluit, non cœ'i porta se clausit, sed e contrairo destruxit inferni vestibula, patefecit cœlestia. Jn terris positus cœlum aperuit, inferos clausit. S. Ambrosius.

Hirtenbirf
des
Kardinal-Fürstbischofs von Breslau.

(S. Kirchenz. Nr. 29. S. 229.)

Nachdem im Eingange des amtlichen Aufrufes an die protestantische Geistlichkeit, den Kampf mit dem Katholizismus aufzunehmen, erwähnt und gesagt worden, er werde von zu vielen Seiten bestätiget, als daß sich an der Wirklichkeit desselben zweifeln lasse, fährt das Hirtenschreiben fort:

„So müssen wir es denn wohl als eine gewisse, wenn auch höchst befremdliche Thatsache hinnehmen, daß ein solcher Aufruf zum Kampfe gegen uns protestantischerseits ergangen ist, uns auf die unausbleiblichen Folgen davon gefaßt machen und uns rüsten im Geiste Jesu Christi mit Geduld und Sanftmuth, wie bisher; deßhalb, Geliebte, habe ich diese Worte an euch richten wollen, obgleich darnieder gedrückt an Körper und Geist durch ein schmerzliches Unwohlsein, das mich leider schon seit längerer Zeit und auch heute wieder an dem hochheiligen Feste des Frohnleichnams unseres Herrn von den erhabenen Funktionen meines Amtes fern hält. Aber wie matt und müde ich mich auch fühle: so lange ich athme, soll mit Gottes Hülfe das Zeugniß der Wahrheit und das Wort des Friedens meinem Munde nicht fehlen.

„In der Kraft der Wahrheit und in der Gesinnung des Friedens weise ich daher vor Allem die in jenem Sendschreiben enthaltene Anschuldigung zurück, daß von unserer, von katholischer Seite, unerwartet mit großer Leidenschaft ein Kampf gegen Andersgläubige in Schlesien eröffnet worden, und daß dies namentlich durch die Volksmissionen geschehen. Ich berufe mich auf das Zeugniß der vielen Tausende, welche mit unbefangenem Sinne den Missionen beigewohnt haben, ob den Predigern (die übrigens nicht alle dem Jesuiten-, sondern auch zum Theile dem Redemptoristenorden angehören, welcher von jenem ganz verschieden ist) ein solcher Vorwurf gerechterweise gemacht werden könne? Alle Stimmen, die bis jetzt über die Missionen so zahlreich und aus so verschiedenen Standpunkten laut geworden, nicht blos in Schlesien, sondern in ganz Deutschland, haben das gerade Gegentheil einstimmig bezeugt und sich in der Anerkennung vereinigt, daß die Missionsprediger die Grundlehren und Heilswahrheiten des Christenthumes: die Lehren von Gott, dem Dreieinigen, Heiligen, Gerechten, von der Schöpfung, dem Sündenfalle, der Erlösung, Buße, Rechtfertigung und Heiligung, von den letzten Dingen, von den Pflichten des Christen in der Kirche, in der Familie, im Staate, von der Nächsten- und Feindesliebe, von den christlichen Tugenden der Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Keuschheit, der Ergebung in Gottes Willen, Geduld in Trübsal u. s. w., kurz, die gesammte christliche Lehre von der göttlichen Weltordnung mit wahrhaft apostolischer Begeisterung, jedoch stets ohne alles Verletzende für Andersgläubige (wie ich es den in meinem Sprengel Wirkenden zum Ueberflusse noch ausdrücklich zur Pflicht gemacht

hatte) gepredigt und mit den segenreichsten Erfolgen gepredigt haben, die sich schon alsbald in der Aussöhnung von Feindschaften und Ehezerwürfnissen, in der Wiedererstattung ungerechten Gutes u. s. w. auch sichtbar kund gegeben. Wenn Protestanten ungerufen und aus Neugierde diesen Vorträgen, von denen man sie ja nicht zurückweisen konnte, obwohl sie leider häufig den Katholiken die Plätze wegnahmen, beiwohnten, so konnten sie doch wahrlich nicht erwarten, aus dem Munde katholischer Priester Anderes, als katholische Lehren, das heißt, das Christenthum in katholischer Auffassung und Anwendung zu vernehmen, und wenn sie dann zu ihrer großen Ueberraschung die gräßlichen Vorstellungen von katholischer Dummheit, katholischem Aberglauben und Götzendienste nicht wiederfanden, womit man sie von Jugend auf geflissentlich genährt, so ist das wahrlich nicht unsere, nicht der Missionäre Schuld. Ueberhaupt verkennt man unbewußt oder absichtlich Bestehen und Zweck der katholischen Volksmissionen, wenn man sie auf Andersgläubige berechnet glaubt. Sie sind eine uralte katholische Einrichtung, die seit Jahrhunderten vorzüglich in ganz katholischen Ländern, z. B. in Bayern, Westphalen[1]), bestanden hat bis zur Aufhebung der dieser Thätigkeit sich widmenden Orden (nebst Jesuiten auch die Kapuziner, Franciscaner, Dominicaner, und nun auch die später entstandenen Liguorianer oder Redemptoristen). Da nun solche Orden der katholischen Kirche wiedergeschenkt worden, so war es natürlich, daß sie auch ihre alte gesegnete Thätigkeit, auf welche das katholische Volk ein Recht hat, wieder begannen. Und unsere kranke Zeit, unser armes verführtes Volk bedurfte Dessen wahrlich wohl. Hatte man dasselbe doch seit lange her der offenen, mündlichen und gedruckten Predigt des Unglaubens, des Abfalles von Gott, Christenthum und Kirche preisgegeben, dem Spotte über Alles, was ihm bis dahin ehrwürdig und heilig gewesen, der Verführung zur Untreue und Empörung, zur Gewaltthat und Ungerechtigkeit.

„Wie stand es nur in Schlesien, als ich vor nun 7 Jahren hierher berufen ward? Der Abfall eines elenden, entarteten Priesters wurde als ein allgemeiner Triumph gefeiert; seine gemeinen Schmähungen gegen die Kirche, die er eidbrüchig verlassen, als erhabene Weisheit ausposaunt, er selbst mit Huldigungen aller Art und aller Orten überschüttet, von Hochgestellten geehrt und mit Weihgeschenken überhäuft, von „Dienern des Wortes" festlich mit brüderlicher Umarmung und dem Willkommskusse begrüßt und aufgenommen, von Schaaren weißgekleideter Mädchen feierlich bekränzt und besungen, seine pseudo-apostolischen Schmäh- und Rundreisen im Lande als Triumphzüge befördert und gefeiert, — und dies Alles nicht wegen des inneren Werthes oder der bedeutenden Persönlichkeit des Mannes, denn weder damals, noch seither hat irgend etwas der Art in ihm entdeckt werden können; sondern lediglich, weil er so feindlich gegen uns, gegen die Katholiken, die ältesten Bewohner des Landes, auftrat und sein Mutterhaus auf offener Gasse mit Koth bewarf. Wir haben dies Alles mit Geduld über uns ergehen lassen, uns darauf beschränkend, die Unserigen vor der Vorführung, die sich ihnen häufig mit blanken Thalern näherte, zu hüten, sie zu trösten, zu ermahnen und in der Treue gegen Gott, gegen die Kirche und den König zu erhalten, und geeigneten Ortes wohlmeinend auf die Verirrten und Verführten selbst, auf die schreckliche Zerrüttung aller Rechts- und Familien-Verhältnisse durch ihr gesetzloses Gebahren warnend aufmerksam zu machen. Man hat uns damals nicht hören, nicht einmal im achtzehnhundertjährigen Besitze unseres katholischen Familiennamens schützen wollen. Viele von euch, geliebte Mitbrüder, erinnern sich gewiß noch, wie sie damals häufig Trost suchend zu mir kamen und ihren Jammer mir klagten über den Spott und Hohn, dem sie und ihr heiliges Amt schutzlos preisgegeben waren, Geächteten gleich; und wie ich sie zur Geduld, zum Aufblicke, zum Vertrauen, nicht auf Menschen-, sondern allein auf Gottes Schutz verwies, der uns auch von dieser schweren Prüfung seiner Zeit befreien werde.

„Und als nun das Blatt sich wendete, und was diesseits Apostasie, Katholikenhaß und Kirchenlästerung geheißen hatte, auf der umgeschlagenen Seite in Frakturschrift sich als Revolution, Empörung, Freiheitsschwindel und frevelhafte Gottlosigkeit offenbarte und, was man als ein heilsames fruchtbares Ferment gehegt und gepflegt hatte, sich, wie wir es vorausgesagt, als ein zersetzendes, zerstörendes Gift erwies, da haben wir uns nicht schadenfroh die Hände gerieben, sondern das allgemeine Unheil aufrichtig mit beklagt und abzuwehren gesucht nach bestem Können. Und als dann gar der Sturmwind von Westen plötzlich hereinbrach und Alles in der Höhe und Tiefe erschütterte, als so viele Stützen wankten, so viele Wächter

---

[1]) Schon vor 25 Jahren erklärte sich der selige Bischof Sailer, mein verehrter Lehrer, dem gewiß Niemand „fanatische Gesinnung" vorwerfen wird, in einem damals durch meine Hände gegangenen Gutachten an die bayrische Staatsregierung für die Wiedereinführung der Volksmissionen (wie sie bis 1773 üblich gewesen), um der zunehmenden Entsittlichung und Verwilderung des Volkes kräftig zu begegnen. — In Westphalen waren die Missionen in den Landstädten zu Anfang der Fastenzeit üblich, und ich erinnere mich noch wohl, aus dem Munde meiner frommen Eltern und anderer alter ehrwürdiger Leute das begeisterte Lob derselben und das schmerzliche Bedauern über ihr Aufhören, dem man gern das Schlechterwerden der Menschen zuschrieb, vernommen zu haben.

verstummten oder gar in das Empörungsgeschrei mit einstimmten, da haben wir, Ihr mit mir, unser katholisches Volk ermahnt zur Treue und zum Gehorsam, zum Beharren in der alten katholischen Sitte, den von Gott gesetzten König zu ehren und ihm Steuer und Abgaben pflichtgetreu zu entrichten und sich von aller Gewaltthat fern zu halten; und das Volk, so weit es noch gläubig und unverdorben war, hat unsere, meine und Eure Stimme als Gottes, als Seiner Kirche Stimme gehört und gern befolgt.

„Warum ich an diese Dinge, die so Viele schon scheinen vergessen zu haben, hier erinnere? Wahrlich nicht, um uns in eitler Ueberhebung und Selbstgefälligkeit dessen zu rühmen; da wir Alle nur gethan, was die Pflicht, die Kirche gebot, und wir dennoch als unnütze Knechte uns erkennen. Sondern um die Ehre der heiligen Sache, unseres katholischen Glaubens und kirchlichen Verbandes willen, den man nun der Welt als einen längstabgethanen Wahn bezeichnet. — Doch, es gehört wohl einige Kühnheit dazu, mit demselben Athem, womit man sich so bitter über den katholischen Vorwurf des „Irrens“ beschwert, den Glauben von 22 Millionen Deutschen und mehr als 170 Millionen katholischer Christen überhaupt einen „verworfenen Wahn“ zu nennen, einen Glauben, eine Kirche, die achtzehn Jahrhunderte hinter sich und in jedem dieser Jahrhunderte die anerkanntesten Heiligen und die ehrwürdigsten größten Männer für sich hat! — Kühn ist's, einen „verworfenen Wahn“ zu nennen den Glauben, daß Christus Sich die Eine, heilige, ungetheilte, katholische Kirche gestiftet, sichtbar wie die Stadt auf dem Berge (Matth. 5, 14.), in der Einheit beschlossen wie des Leibes Glieder unter Ihm, dem Haupte (1 Kor. 12, 25—29.), bei der Er bleibt alle Tage bis zum Weltende (Matth. 18, 20.), die Sein heiliger Geist in alle Wahrheit leitet (Joh 14, 16.), vor allem Irrthume bewahrt, gegründet auf den Felsen Petrus, daß der Hölle Pforten sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18.), unter Hirten geordnet, die der heilige Geist setzet, sie zu regieren (Apstgesch. 20, 28.), eine Säule und Grundfeste der Wahrheit (1 Timoth. 3, 15.), die da Jeder hören soll, will er nicht als Heide und Publican von ihr ausgeschlossen sein: hören soll, wenn sie in einem Privatstreite zwischen Bruder und Bruder entscheidet; um so mehr dann, wenn der Bruder den Bruder falscher Lehre, abgöttischen Dienstes, des Abfalls von Gott und seiner Wahrheit beschuldigt! (Math. 18, 15—17.). — Kühn ist's einen „verworfenen Wahn“ zu nennen den achtzehnhundertjährigen frommen Glauben, daß Christus diese seine ausdrücklichen Verheißungen wirklich erfüllt, diesen mit seinem Blute erworbenen Kirchenleib wirklich sich erbaut (Apstgesch. 20, 28.), und ihn durchwohnend vor Irrthum und Untergang bewahrt hat; daß also Christus Ja und Amen, und nicht ein falscher Messias, ein getäuschter Prophet oder ein Betrüger, sondern der wahrhafte Sohn Gottes, der Erlöser der Menschheit und der treue Herzog und Hirt seiner Gläubigen ist! — „Dickgläubig“ mag man uns Katholische nennen wegen eines solchen einfältigen, gottvertrauenden Glaubens, das wollen wir uns gern gefallen, aber darum solchen Glauben uns nicht als einen verworfenen Wahn rauben lassen, weil alle heiligen und frommen Väter und ehrwürdigen Lehrer der Kirche von den Apostelschülern Ignatius und Polykarpus an bis auf unsere Zeiten diesen Glauben mit uns getheilt und ihn uns als eine unantastbare göttliche Wahrheit vererbt haben. Auch wollen wir nicht fragen, was dann, wenn dieser „katholische Wahn“ wirklich abgethan wäre, an seine Stelle treten sollte? ob man, zumal da mit ihm das einzige negative Zusammenhaltungsband der protestirenden Geister hinweggenommen wäre, irgend eine articulirte Glaubenslehre aufzustellen vermöchte, für die sich auch nur so viele übereinstimmende einzelne Bekenner finden ließen, als die katholische Lehre Millionen von Bekenner zählt? Wir wollen nicht fragen — weil die Antwort längst vor aller Welt Augen offen da liegt.

„Jedoch einen von uns bisher gehegten schönen und liebgewonnenen Glauben wäre das Sendschreiben allerdings in einen argen Irrwahn zu verwandeln geeignet, wenn wir es als den Ausdruck einer Gesammtheit betrachten müßten; den von uns bisher gehegten Glauben nämlich: daß trotz der unglücklichen, aber von Gott zugelassenen und darum auch von uns mit Geduld und im Geiste der Buße für gemeinsames Verschulden zu ertragenden Glaubensspaltung, die das Vaterland und die Menschheit so jammervoll zerreißt und so viel schlimmen Leidenschaften auf beiden Seiten Stoff und Nahrung gibt, dennoch bei allen aufrichtig Wohlmeinenden eine auf gegenseitige Voraussetzung redlicher Ueberzeugung gegründete wechselseitige Achtung, humane Duldung und christliche Liebesbewährung stattfinden könne und solle; ja, eine Anerkennung aller gewissenhaften Bemühungen, das Christenthum und seine segenreichen Einflüsse überall recht lebendig und wirksam zu begründen, das Volk aus den Schlingen des Unglaubens und Sittenverderbnisses zu befreien, es vor der jetzt im Finstern schleichenden irreligiösen und politischen Verführung sicher zu stellen; dem allgemeinen sittlichen Verfalle, der sich täglich in schauderhaftesten Ausbrüchen der Rohheit, der Raub- und Blutgier, des frevelnden Selbstmordes, Meineides u. s. w. als die Frucht des Unglaubens kund gibt und alle Strafanstalten zur Verzweifelung der Staatsgewalten mit Verbrechern überfüllt, durch Verschärfung der Gewissen mit Gottes Wort zu wehren, und überhaupt den dämonischen Gewalten der Zerstörung, des Umsturzes, die wir ja leider zur Genüge kennen gelernt, die aus jenem Sittenverderbniß ihre

Riesenkräfte schöpfen, einen Damm christlicher Belebung entgegen zu setzen, so weit es geht mit vereinten Kräften, damit nicht der kaum gebannte böse Geist mit noch sieben andern schlimmern demnächst zurückkehre und das mit falscher Sicherheit voreilig und selbstgefällig geschmückte Haus auf ein Neues in Besitz nehme, um die letzten Dinge ärger zu machen, als die ersten. Daß man sich zu diesem Zwecke im Sinne und Geiste christlicher Weisheit und Liebe gegenseitig verstehen, anerkennen, achten, freien Spielraum gönnen und fördern könne und solle, unbeschadet der Unantastbarkeit der religiösen und kirchlichen Ueberzeugung, das war bisher meine einfältige Meinung und Absicht, mit der ich vor sieben Jahren nach Schlesien gekommen, und die ich bisher festzuhalten und zu bethätigen gewissenhaft bemüht war; Niemand kränkend oder verletzend, nicht alte Wunden aufreißend, sondern lieber heilend und helfend nach Möglichkeit und ohne zu fragen, welchem Glaubensbekenntnisse der hülfsbedürftige Bruder angehöre. Jene drohenden Gefahren vor Augen, habe ich denn auch die Volksmissionen als eine zeitgemäße, heilsame Maßregel für unser katholisches Volk hier wie anderwärts erkannt und zugelassen, und von ihnen fern zu halten mich bemühet, was bei so gemischter Bevölkerung Andersgläubige verletzen könnte. Und nun, während man uns so gern den ungerechten Vorwurf macht, daß wir den religiösen Unterricht des Volkes verabsäumen und es in einem todten, mechanischen Glauben dahin leben lassen, kommt das Sendschreiben und beschuldigt und verdächtigt diese so zeitgemäße katholische Lebenswirksamkeit, weil sie eine so tief eingreifende ist! Möchte man da nicht mit dem Herrn ausrufen: „Wem soll dieses Geschlecht verglichen werden?“ (Math. 11, 19.)

„Doch nein, wir wollen uns durch diese einzelne Stimme nicht in solch' schönem und liebgewonnenen Vertrauen irre machen lassen, wollen nicht glauben, und Gott bitten, zu verhüten, daß sie die Ankündigung eines neu anbrechenden Tages allgemeiner Erbitterung und gegenseitiger Verfeindung sein werde, wobei nur die Hölle und ihr wüstes Reich auf Erden gewinnen könnten. Wissen wir doch, daß viele aufrichtige, edle Menschen auf jener Seite diese unsere Gesinnung theilen; hat ja erst jüngst ein würdiger Mann in öffentlichen Blättern seine Anerkennung des in der katholischen Kirche so zeitgemäß sich kundgebenden regen Lebens auf eine ihn höchlich ehrende Weise freimüthig ausgesprochen, und uns dadurch an das schone Wort eines großen protestantischen Staatsmannes erinnert: Spero has inimicitias non fore aeternas. Wir kennen ja namentlich Einen, der, wäre Er nicht schon von Gott hoch über Alle gestellt, allein durch die reiche Begabung Seines Geistes und Gemüthes solche Stellung unter den Edelsten und Besten einnehmen würde; wir wissen, daß, wie Er mit Seinem Hause dem Herrn dienen will nach redlichster Uberzeugung, Er auch seinen katholischen Uenterthanen die freie Uebung ihres Bekenntnisses gönnet und unverkümmert erhalten wissen will, Sich nicht als einen Zwingherrn der Gewissen, sondern als einen Schirmherrn des Rechtes, einen Schützer der geordneten Freiheit betrachtend. Treu und gehorsam in Allem, was Seines Bereiches, würden wir Ihm sein, auch wenn Er nicht der Edelmüthige wäre, der Er ist. Da aber unter Seinem Königsmantel ein so großes, reiches und gerechtes Herz schlägt, so ist unsere ganze Liebe und Dankbarkeit Ihm gewidmet und unser Gebet für seine lange Erhaltung verstummet nicht. — Und nun, geliebte Mitbrüder, richte ich zum Schlusse folgende Ermahnung an Euch: Sollte es geschehen, daß durch jenes Sendschreiben der unveranlaßte Kampf gegen uns wirklich angefacht würde, — (das Sendschreiben schließt zwar mit einer Mahnung: „alle Dinge in Liebe geschehen zu lassen“, allein was sollen wir von einer Liebe erwarten, die unmittelbar vorher durch eine falsche Anschuldigung zum Kampfe gegen uns auffordert?) — sollte es geschehen, daß von den Kanzeln die alten Beschuldigungen, Verdächtigungen und Entstellungen unserer Lehren und kirchlichen Institutionen, wie wir es schon so oft erlebt, wieder laut würden; sollte es namentlich versucht werden, die heilsamen Früchte der Missionen für unser gläubiges Volk in den Disteln und Dornen gehässiger confessioneller Reibungen und Parteileidenschaften zu ersticken: so bitte, so beschwöre ich Euch und befehle Euch kraft meines oberhirtlichen Amtes: Lasset Euch dadurch nicht entmuthigen, nicht aus der Fassung bringen, nicht erbittern, nicht zur Vergeltung durch Gleiches mit Gleichem hinreißen. Führet die Waffen des Lichtes, vertheidigt die katholische Wahrheit mit allen Gründen, die ihr so reichlich zu Gebote stehen; aber treibet Euere Heerden nicht auf die dürren Stoppelfelder einer gehässigen, unfruchtbaren Polemik, sondern weidet sie auf den grünen Auen des göttlichen Wortes und der katholischen Kirchenlehre, die in den Schriften der heiligen Väter und Lehrer der Kirche so reichlich vor Euch ausgebreitet liegen. Nehmet Euch darin das Beispiel der Missionsprediger zum Muster. Seid Ihr aber genöthigt, die von auswärtigen Angriffen beunruhigten Gemüther der Eurigen durch Widerlegung falscher Darstellungen und scheinbarer Einwürfe zu befestigen, so thuet es mit aller Würde, die der Wahrheit ziemt; entweihet nicht die heilige Stätte durch unedle Streiterkünste; lasset nicht aus Euerem Munde statt des Honigs der Erbauung die Galle der Zanksucht fließen; und bedenket, daß Gottes Reich nicht durch menschliche Leidenschaft, durch Schimpfen und Schelten gefördert, sondern nur gestört werden kann. Bewahret in Eueren Herzen das tröstliche Wort des Herrn:

„Selig die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Söhne heißen." Vor Allem aber verkündet und vertheidigt die göttliche Wahrheit Euerer Lehre durch einen gotteswürdigen Wandel; seid ein reines, helles Licht, und die Finsterniß umher wird verschwinden, und die Menschen, die Eure guten Werke sehen, werden Eueren Vater preisen, der im Himmel ist, und Eure Mutter, die Kirche, die auf Erden ist! (Matth. 5, 16.)"

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Unter den 20 katholischen Geistlichen, deren kürzere oder längere Biographien der kürzlich erschienene Jahrgang 1850 des „Nekrologes der Deutschen" enthält, befinden sich 10 Schweizer: P. Girard und Guardian Philipponat in Freiburg, P. Jos. Fuster in Muottathal, Abt B. Pfluger in Mariastein und die Pfarrer Imfeld in Lungern, Widmer in Waldkirch, Rohrer in Selisberg, P. Cöl. Meng in Erschwil, Wickart in Hermetschwil und Cueny in Luttern. — Weiter heben wir hervor den ehrw. Benediktiner Hattenkofer in Scheyern, den als homilet. Schriftsteller rühmlich bekannten Pfarrer Halder in Munderkingen, den Kanonikus Seitz in Regensburg (Neffe des verewigten Bischofs Sailer), die Domkapitularen Martin in Freiburg und Fell in Mainz, den als Dichter und Kirchenhistoriker bekannten Jesuiten P. Genellin in Cincinati, und die würdigen P. P. Klausener, Abt des Trappistenklosters Oelenberg, und P. Freudenfeld S. I., Professor zu Stanyhurst in England, beide Letztere merkwürdig durch ihre wechselvollen Lebensschicksale und auch in der Schweiz bei Vielen in dankbarem Andenken.

— Bern. In Delsberg legte zum ersten Male eine Novizin bei den neu eingeführten barmherzigen Schwestern die Gelübde ab. Möge der Herr das Saamenkörnlein zu frommem Gedeihen segnen! — Von einem reichen Vermächtniß der Schwester des sel. Dekan's Cuttat für die wohlthätigen Anstalten Delsberg's wird wohl auch dem neuen Spitale der barmherzigen Schwestern etwas zufließen! — Der neue Kirchthurm steht vollendet da und soll in einer kostbaren Thurmuhr von Meister Schwilgue in Straßburg eine neue Zierde erhalten. — In Corban war vor Kurzem feierliche Glockenweihe.

— Thurgau. (Einges.) Wer den Kanton Thurgau längs des Rheins durchwandert, stößt im äußersten westlichen Winkel auf das ehemalige Kloster Paradies. In dieses Klosters Gärten erblickt man hie und da eine in Betrachtung versunkene Klosterfrau oder eine beschäftigte Laienschwester. Von der Emporkirche herab aber hört man zu gewissen Tageszeiten Psalmen beten. Das macht auf den denkenden Beobachter einen eigenen Eindruck; unwillkürlich fühlt er sich in die Zeit versetzt, da das Kloster noch in Blüthe stand; — wie bezaubert glaubt er die Stimmen der alten Nonnen und eigentlichen Besitzerinnen des Klosters zu hören. Doch nein, jene mögen nicht mehr zurückkehren; von ihrer himmlischen Heimath aus haben sie gesehen, wie man gegen ihre Genossen verfahren ist! — Die Nonnen, die der Wanderer da erblickt und hört, sind die ehrwürdigen Frauen von Maria-Zell oder Kalchrain. Durch einen Gewaltsakt aus ihrem Eigenthum vertrieben, suchten und fanden die guten Frauen in diesem Winkel bei dem protestantischen Besitzer eine Zufluchtsstätte. Sie konnten und wollten sich nicht von einander trennen; hatten sie so lange mit einander gelebt und die Einsamkeit geliebt, so wollten sie einander auch jetzt in der größten Noth nicht verlassen. — Hier in den verlassenen Räumen des Klosters Paradies leben sie von der ihnen kärglich genug zugemessenen Pension und führen ihr gewohntes klösterliches Leben fort, so weit es ihnen immer möglich ist.

Während der kurzen Zeit ihres Hierseins wurden sie jedoch schwer heimgesucht; sie sind zu einem kleinen Häuflein zusammengeschmolzen. — Der augenblickliche Schrecken beim Anhören ihres traurigen Urtheils und Looses, das plötzliche Herausreißen aus dem gewohnten einsamen Leben und die Besorgniß um die Zukunft hat manche dieser ehrwürdigen Frauen dem Tode näher gebracht. Sieben Personen, vier Frauen, zwei Schwestern und der ehrwürdige Beichtvater liegen da im Exil begraben.

Den herbsten Schlag erlitten aber die Frauen am 22. Mai dieses Jahres. Die Aebtissin, die Mutter und Stütze der unglücklichen Familie, starb nach kaum 8tägiger Krankheit. Sie wurde geboren zu Eschenz den 19. Weinmonat 1788, that Profeß 1809 und wurde zur Vorsteherin erwählt am 6. März 1828. — Mit Würde und wahrhaft mütterlicher Sorgfalt stand sie dem Gotteshause vor, sammelte in den Tagen schwerer Noth ihre Kinder, tröstete sie über ihre unglückliche Lage, nahm, den Tod ahnend, noch von allen Abschied und starb, beweint und betrauert wie eine Mutter von ihren Kindern, als die letzte Aebtissin von Maria-Zell im Exil. **R. I. P.**

— Schaffhausen. Die D. V. H. enthält einen Brief des hochw. Hrn. Wunderlin, katholischen Pfarrer in Ramsen, an einen Freund in Wien, den wir hier unsern Lesern mittheilen: „Während der zweiunddreißig Jahre, die ich jetzt in meinem Hirtenamte zu Ramsen zugebracht habe, hegte ich den Wunsch, in Wiesholz eine Kapelle bauen zu können. Mit der Zunahme der Häuser- und Seelenzahl daselbst wuchs dieser Wunsch, unter der Gründung einer

katholischen Kirche in Schaffhausen erstarkte er. Wie schön, dachte ich, wenn in diesem sonst ganz protestantischen Kanton drei Stätten wären, an welchen die Prophezeiung des Malachias I, 11 in Erfüllung ginge! Dem Ziele dieser Wünsche bin ich nun nahe gekommen, freilich nicht in so verjüngtem Maßstab, wie der ursprüngliche Plan andeutete, da ich mein Kirchlein auf eigene Faust, ohne in dieser bedrängten Zeit Jemand mit der Bitte um Beisteuer zu belästigen, wollte bauen lassen. Das bescheidene Gotteshäuslein kann bequem 300 Menschen fassen, im Nothfalle auch 400. Es ist zur Anbetung des Einen höchsten Gottes errichtet, aber auch die Gottesmutter soll vorzugsweise in demselben verehrt werden. Daher stellt das durch Hrn. Deschwanden in Stanz gefertigte, wohlgelungene Altarbild Unsere liebe Frau vom Sieg vor. Auch Glocken fehlen nicht. Sie sind durch Hrn. Rosenfächer in Konstanz gegossen. Beide wiegen 6½ Centner, von denen die größere mit dem Altarblatt das gleiche Bild, die kleinere dasjenige des heil. Kaisers Heinrich (Namenspatron des Erbauers) trägt. Die Einweihung des Kirchleins, wozu ich die bischöfliche Ermächtigung erhalten hatte, fand am Tage von Mariä Heimsuchung statt. Obgleich er dieses Jahr auf einen Freitag fiel, habe ich denselben aus drei Gründen gewählt: 1) weil wir arme Sünder der heil. Maria als unserer Fürbitterin so vieles zu verdanken haben; 2) weil das Volk aus diesem Tage gerne einen halbtägigen Feiertag macht; 3) weil es mir hierdurch möglich geworden ist, die Festlichkeit durch das Zusammentreffen mehrerer Geistlichen zu erhöhen, woran an einem Sonntage nicht zu denken gewesen wäre.

„Den Hauptzweck meines Unternehmens habe ich Eingangs bemerkt. Ich hatte aber noch einige andere Zwecke dabei im Auge. Gegenwärtig werden in der freien, mit Glückseligkeit überschwemmten Schweiz, zumal in dem benachbarten Kanton Thurgau, so viele Altäre niedergerissen, so viele gottgeweihte Stätten profanirt; soll nicht zum Ersatz an einem andern Orte ein gottgeweihter Bau unternommen werden? — Sodann hat es schon so manche Beispiele und in jüngster Zeit auch in unserer Umgebung solche gegeben, daß geistliche Herren ihr von der Kirche erworbenes Gut zu nicht geringer Betrübniß redlicher Katholiken und zum Gespötte und Gelächter Anderer an Haushälterinnen vermachten. Diesem Aergerniß sollte der Kopf abgerissen werden, deßwegen auch geberdet sich das Thier, so auf der einen wie auf der andern Seite, ganz wild und wüste. Für die Bekehrung derer, die draußen stehen, habe ich außer meinem täglichen Gebete am Altar bisher noch nichts thun können, deßwegen habe ich zur Patronin meines Kirchleins die gnadenreiche Fürbitterin gewählt, welcher wir Priester so oft des Jahres im Breviergebete zurufen: Gaude, Maria Virgo! cunctas haereses sola interemisti in universo mundo. Hätten mich meine Bauten nicht vollends erschöpft und nahe an Schulden gebracht, so ginge meine Absicht noch weiter; etwa auf Herstellung eines kleinen Kapuziner-Hospizes oder eines Hauses für einen andern Orden, was dem Pfarrer von Ramsen und ebenso den umliegenden badischen Pfarreien sehr zu statten kommen würde. Ich stelle es Gott anheim, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, ob er Gutthäter wecken wolle, die meine Absicht fördern helfen. Bisher haben blos Bauern aus 7 umliegenden Gemeinden des Großherzogthums Baden durch unentgeldliche Fuhren etwas für mein Unternehmen gethan. Auch dieses ist mir gut zu statten gekommen; Gott lohne es ihnen! Alles Uebrige liegt auf mir. Was die Schweiz anbetrifft, so steht doch, bei allen Faseleien von der Einen Schweiz, jeder Kanton dem andern wie Inland und Ausland gegenüber. Indeß kränkt es mich nicht im mindesten, daß ich von dem Klosterraub des Aargaus, des Thurgaus und anderer Kantone für meine Kapelle nichts erhalten habe, somit nicht zu denen gehöre, qui diviserunt sibi vestimenta mea et super vestem meam miserunt sortem. Maria von Wiesholz soll Alles ehrlich haben, sie will nichts Gestohlnes. Sie kann ihre Fürbitte nur gegen freie Gaben von Wohlthätern zusagen.

„Es wird Sie befremden, daß ich bei einem vorgerückten Alter von 58 Jahren noch in den Mendicanten-Orden getreten bin. Es ist geschehen und es hat mich Mühe gekostet, bis ich das mendicare erubesco beseitigen konnte. Aber ich thue es nicht für mich, es geschieht zur Ehre Gottes, zur Verherrlichung Unserer lieben Frauen."

Die Redaktion der Kirchenzeitung hat schon früher des Unternehmens des hochw. Herrn Wunderlins gedacht, und sich anerboten, allfällige Beiträge für dasselbe zu sammeln und an den Hrn. Pfarrer von Ramsen einzusenden. Sie wiederholt bei diesem Anlasse ihr Anerbieten. Möchten besonders die geistlichen Herren, die den hochw. Pfarrer von ihren Studienjahren her, oder sonst kennen gelernt haben, ihm einen thatsächlichen Beweis ihrer Achtung und ihres freundschaftlichen Andenkens geben! —

— St. Gallen. Der hochw. Bischof hat seine diesjährige Firmungsreise angetreten, und bereist die Kapitelsbezirke Sargans, Gaster, Uznach und Obertoggenburg. Am 27. Juli firmte er in Gams, am 28. in Ragaz, am 29. in Mels, am 30. in Flums, am 31. in Wallenstadt. Am 3. August wird er in Weesen, am 5. in Schänis, am 6. in Benken, am 7. in Uznach und am 9. in St. Gallenkappel firmen. Wegen lokalen Gründen, als der spätern Kirchenkonsekration in Jona und der noch nicht beendigten wesentlichen Kirchenreparatur in Neu St.

Johann bleibt die Beendigung der Firmungsspendung dem Monat September vorbehalten.

— Luzern. Die geistliche Prüfungskommission ist in ihrem frühern Bestande bestätigt worden. Vom Regierungsrath gewählte Mitglieder sind die HH. Probst Leu, Pfarrer Elmiger und Pfarrer Buck in Rothenburg; vom Hochw. Bischof wurden bezeichnet die HH. Kommissar Winkler, Domherr Schiffmann in Altishofen, Leutpriester Vital Schnyder und Prof. Niklaus Schürch.

Sardinien. Der Protest der hochwürdigsten Erzbischöfe und Bischöfe des Königreichs Sardinien gegen den Gesetzentwurf über die Civilehe hat allenthalben, namentlich in ministeriellen Kreisen, die größte Sensation erregt. Das „Risorgimento" vom 16. Juli fällt mit einer wahrhaft satanischen Bosheit darüber her und bestreitet dem Schriftstücke jede gesetzliche Kraft. Es fühlt sich im hohen Grade betroffen, daß es an der Spitze der hochwürdigsten Unterzeichner den Namen des zwar gewaltsam vertriebenen, aber immerhin rechtmäßigen Erzbischofs von Turin, Monsignor Fransoni, hat lesen müssen. Der piemontesische Episcopat steht mit seiner Adresse übrigens nicht vereinzelt da. Von allen Seiten werden Petitionen angefertigt und mit Unterschriften bedeckt. Die katholischen Blätter, unter denen die „Armonia", die „Campana", der „Cattolico" von Genua und das „Echo du Mont-Blanc" sich rühmlichst auszeichnen, hören nicht auf die Verkehrtheit des Gesetzes gebührend hervorzuheben, und auf die unausbleiblichen traurigen Folgen aufmerksam zu machen. Ausgezeichnete Schriftsteller kommen ihnen zu Hülfe. In Vercelli hat der durch mehrere Werke bekannte Joseph Montegrandi eine Schrift herausgegeben: „Der Gesetzentwurf des Ministers Buoncompagni über die Civilehe." In Turin hat der Graf Ignatz Costa della Torre, Verfasser der Schriften: Veglie autunnali, des Buches gegen Siccardi ꝛc., soeben eine neue Broschüre veröffentlicht, über die Jurisdiktion der katholischen Kirche in Betreff des Ehekontrakts. Dieses Buch hat in Turin einen unermeßlichen Eindruck gemacht; ministerielle Blätter haben es „ein Scandal" genannt. Es will ihnen unbegreiflich scheinen, wie ein Mitglied des Cassationshofes einen Gesetzentwurf, der von einem Minister präsentirt, von einer Kammer bereits votirt worden ist, habe angreifen können. Das Ministerium hat sich beeilt, sämmtliche Exemplare des genannten Buches zu confisciren. In Piemont existirt die Freiheit für Jedermann, nur nicht für die Verfechter der Sache der Kirche. Während die kath. Blätter fortwährend mit Beschlag belegt oder gerichtlich belangt werden, darf die „Maga" ungestraft ausrufen: „Grausamkeit und clericale Regierung, Barbarei und österreichische Occupation, Hinrichtungen und Antonelli, Alles ist gleichbedeutend." Ein Blatt in Savoyen wagt es, die empörendsten Verläumdungen gegen einen der würdigsten Prälaten in Europa, den hochw. Erzbischof von Chambery, zu veröffentlichen, ohne daß die Regierung auch nur daran dächte, einzuschreiten.

— Der Priester Olivieri hat auf's Neue in Egypten 16 Negermädchen losgekauft und ist damit in Turin angekommen, um sie daselbst taufen zu lassen.

Mecklenburg. Rostock, im Juli. (Eine protestantische Excommunication.) Der „Norddeutsche Correspondent" bringt das auf den Uebertritt des Lieutenants v. Stein zur katholischen Kirche bezügliche Formular, welches der Prediger an der Schelfkirche zu Schwerin zu verlesen von seiner vorgesetzten Behörde veranlaßt worden ist: „Nachdem der Gardelieutenant v. Stein unsere evangelisch-lutherische Kirche verlassen und sich in den Schooß der römisch-katholischen Kirchengemeinschaft begeben hat, so wird kraft oberbischöflichen Befehles dieser sein Austritt aus unserer Kirche der christlichen Gemeinde hierdurch öffentlich angezeigt; er selbst aber, so lange er auf seinem jetzigen Standpunkte beharrt, von allen Rechten und Befugnissen eines evangelisch-lutherischen Gemeindegliedes hiermit bündigst und feierlichst ausgeschlossen. Es ziemt uns nicht, zu richten, aber es ziemt uns, daß wir bei solchen Erfahrungen vor Gott uns selber prüfen, wie wir den Gnadenschatz des reinen Bekenntnisses und das helle Licht des Evangeliums Christi Jesu behütet haben in unsern eigenen Herzen und wie wir daran haben unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen: es ziemt uns, daß wir des Bruders, der unsern Glauben und unsere Kirche verlassen hat, in Liebe vor Gott uns annehmen und für ihn beten, daß der Herr ihm erleuchtete Augen des Verständnisses gebe und seine Seele erlöse von den menschlichen Satzungen und von den todten Werken, welche keine Verheißung haben. Herr der Barmherzigkeit, wir danken Dir, daß du uns errettet hast von der Obrigkeit der Finsterniß (!) und hast uns versetzt in das Reich Deines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; und wir bitten Dich für Den, der dahingegangen ist und hat den Glauben verlassen, der seiner Väter Trost war; laß seine Seele Dir empfohlen sein und erbarme Dich über ihn, daß er Gerechtigkeit und Frieden nicht suche in Menschenfündelei, sondern in dem einigen Mittler und Hohenpriester, unserem Herrn und Heilande Jesu Christo. Amen."

Literatur.

P. Alberti a Bulsano Ord. Min. S. Franc. Capucinorum Definitoris generalis, Provinc. Tirol. De-

finitoris et Lectoris emer. Institutiones Theologiae Dogmaticæ generales seu fundamentales. Cum approb. Ordinar. Brix. 8. Œniponti, 1852. P. XXIV. 732.

Nach der Einleitung, welche die Definition, die Abtheilung, die Hülfsmittel ꝛc. der Theologie enthält, kömmt die eigentliche **Theologia Dogmatica generalis seu fundamentalis** in drei Theilen, von denen der erste: **Theoria Rationis de Religione et Revelatione**; der zweite: **Existentia et Fontes Religionis revelatæ**; der dritte: **Ecclesia et rectus Rationis usus in negotio Religionis revelatæ et Theologiae** überschrieben ist.

Der **I.** Theil handelt von dem Urheber (**Auctor**) der Religion, d. h. von Gott (die verschiedenen Beweise seiner Existenz); von dem Subjekte der Religion oder vom Menschen (seine Natur und Bestimmung); dann von der Möglichkeit und Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion, ihren innern und äußern Kennzeichen.

Im **II.** Theil ist zuerst die Rede von der Patriarchalischen und von der Mosaischen Religion und den Beweisgründen der Wahrheit derselben; dann handelt der Verfasser von der christlichen Religion, und erweist ihre Wahrheit aus dem Leben und dem Charakter Jesu, aus der innern Göttlichkeit seiner Lehre, aus den Wundern Jesu, aus den Prophezeiungen des alten Bundes, die in Ihm erfüllt worden, und seinen eigenen Weißagungen; aus der wunderbaren Verbreitung der Religion Jesu, ihrer regenerirenden Kraft, ihrer Erhaltung; aus der Vergleichung derselben mit dem Heidenthum, dem neuen Judenthum und dem Islamismus. — Quellen der Religion sind die hl. Schrift und die Ueberlieferung.

Der **III.** Theil enthält die göttliche Einsetzung der Kirche, ihre Unfehlbarkeit (**Adest in Ecclesia Magisterium authenticum: — adest Magisterium infallibile**); dann die **Potestas Ecclesiae** (Primat, Hierarchie ꝛc.); die Sichtbarkeit der Kirche, die Kennzeichen der wahren Kirche, welche nur der römisch-katholischen zukommen. — In der **Sectio II** werden die **Jura et limites Rationis** in Bezug auf die Religion behandelt. Den Schluß des Werkes bildet „eine kurze Geschichte des Einflußes der Philosophie auf die Theologie."

Das Buch ist gründlich und faßlich geschrieben, und es ist ein Verdienst desselben, daß auch auf die neuern Gegner der Religion Rücksicht genommen wird. Es ist lateinisch abgefaßt; wenn die Sprache nicht eben ausgesucht und klassisch ist, so ist sie auch keineswegs gemein, sie ist fließend und verständlich und dem Lehrstyle entsprechend. Jeder Theologe wird das Werk mit Nutzen lesen, und es eignet sich trefflich zu Vorlesungen an Orten, wo die theologischen Wissenschaften lateinisch vorgetragen werden.

Hungari, Musterpredigten. Neunter Band. Frankf. a. M., bei Sauerländer, 1851.

Auf dieses ausgezeichnete Sammelwerk haben wir bereits im Jahrg. 1852 der Kirchenz, Nr. 23 aufmerksam gemacht. Vor uns liegt der neunte Band des Werkes oder der dritte Band der Predigten auf die Feste Mariens (die 6 ersten Bände enthalten die Predigten auf die Feste des Herrn). Dieser Band enthält 6 Predigten auf das Scapulierfest; 34 auf das Fest der Himmelfahrt Mariä; 25 auf die Geburt Mariä; 7 auf das Fest des Namens Mariä. Von den Verfassern nennen wir: Jeanjean, Winkelhofer, Nikel, Königsdorfer, Schwäbl, Kellermann, Riffel, Wansidel, Gretsch, Binterim, Colmar, Veith, Joh. M. Sailer ꝛc. Aus diesen kurzen Angaben wird sowohl die Reichhaltigkeit als die Gediegenheit auch dieses Bandes einleuchten.

Berichtigung.

In Nr. 29, S. 225, erste Spalte, Z. 5 von unten, statt Stimmer lies: Steiner.

Im Verlage der Theissing'schen Buchhandlung in Münster ist nunmehr **vollständig** erschienen, und in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn, wie durch alle Buchhandlungen der Schweiz, zu haben:

J. Annegarn's

Allgemeine Weltgeschichte

für die katholische Jugend und für Erwachsene.

Vierte Ausgabe, abermals bedeutend erweitert und vermehrt von **Heinrich Overhage**, Pfarr-Dechant zu Werne. Acht Bände in 8° (248½ Bogen).

Es kann dieses ausführliche, schon durch die früheren Auflagen rühmlichst bekannte Geschichtswerk nicht nur der Jugend unbedenklich in die Hände gegeben werden, sondern wird bei der interessanten Darstellungsweise und die Mitte haltend zwischen zu großer Popularität und zu großer Gelehrtheit, auch von den Gebildeten mit Befriedigung gelesen werden. Dem Katholiken empfiehlt es sich besonders durch den entschiedenen und kirchlichen Geist, der im Ganzen herrscht, so wie durch das reiche Material, welches dem Leser zur Widerlegung gegnerischer Vorwürfe geboten wird.

Wenngleich diese vierte Auflage um 84 Bogen stärker geworden ist, als die dritte, so hat die Verlagshandlung dennoch den beispiellos billigen Subscriptions-Preis von 12 Fr. noch bis zum Schlusse dieses Jahres bestehen lassen und wird die durch eine so große Bogenzahl nothwendig gewordene Erhöhung des Laden-Preises auf 13 Fr. 35 Cent. erst mit dem Anfange künftigen Jahres eintreten.

Auf den letzten neu hinzugekommenen Band, der auf 39 Druckbogen den wichtigen Zeitabschnitt „von der Befreiung Europa's bis auf unsere Tage" ausführlich und in lehrreicher, überaus anziehender Weise behandelt, und einzeln um 2 Fr. 70 Cent. abgegeben wird, machen wir ganz besonders die zahlreichen Besitzer früherer Auflagen oder anderer nicht bis auf die neueste Zeit gehender Geschichtswerke hiermit aufmerksam.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von Fr. X. Zepfel in Solothurn.